

# Analysen

 **Bank Austria**  
Member of  **UniCredit**

Juli 2022

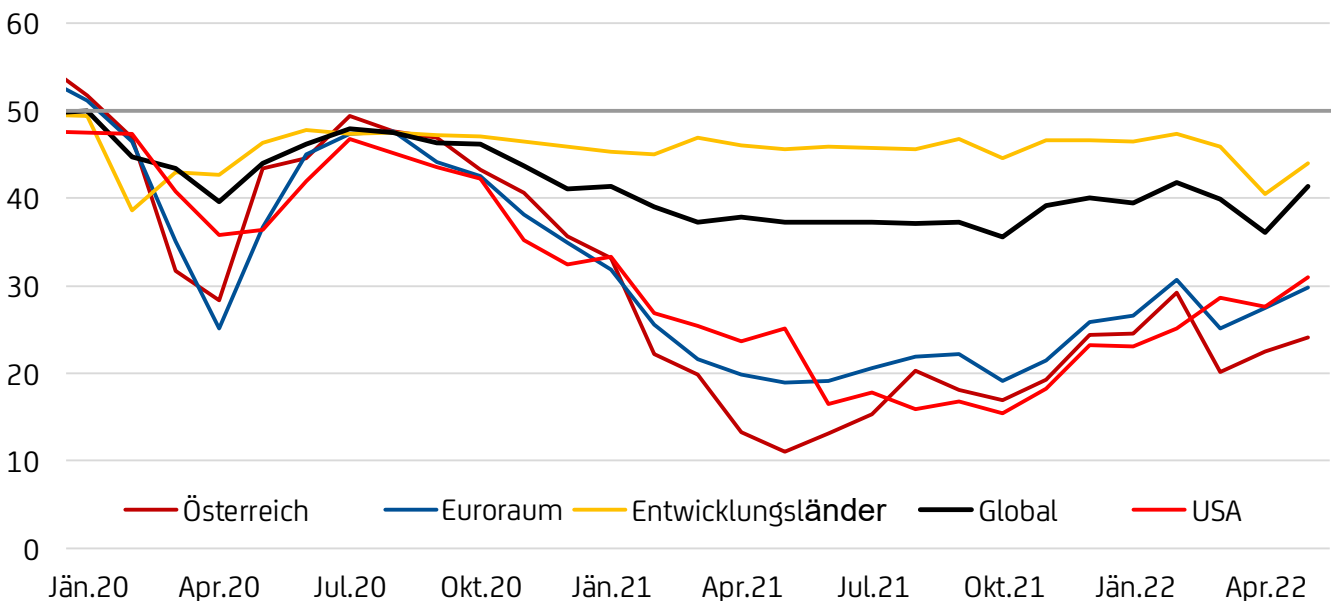
## Die Lieferkettenprobleme im internationalen Vergleich



# INDUSTRIELÄNDER VON LIEFERENGPÄSSEN UND KOSTENANSTIEGEN AM STÄRKSTEN BETROFFEN

## Entwicklung der Lieferzeiten

(EMI-Lieferzeitenindex: <50 bedeutet Verlängerung, >50 Verkürzung)



Quelle: S&P Global, UniCredit Research

- Die Globalisierung hat in den vergangenen Jahrzehnten weltweit zur Erhöhung des Wohlstands und Verringerung der Armut beigetragen. Die Corona-Krise brachte die Schattenseiten der globalen Wertschöpfungsketten, wie mangelnde Resilienz und Nachhaltigkeit ans Tageslicht.
- Angebotsseitige Verwerfungen, Transportengpässe und die stark einsetzende Erholung lösten Probleme in den globalen Wertschöpfungsketten aus, die sich in essenziellen Störungen, wie einer starken Verlängerung der Lieferzeiten zeigen. Stärker in den Industrieländern als in den Entwicklungsländern. Stärker bei komplexen Produkten als bei Grund- und Rohstoffen. Hohe Kostenanstiege, die sich in den Abgabepreisen und letztlich den Verbraucherpreisen widerspiegeln sind die Folge.
- Die Lieferengpässe haben im Sommer 2021 ihren Höhepunkt erreicht. Trotz der zwischenzeitlichen Verschärfung zu Beginn des Kriegs in der Ukraine setzt sich die schrittweise Entspannung der Probleme fort.
- Die Pandemie und die neuen geopolitischen Gegebenheiten lösen in der Wirtschaft die Suche nach einer neuen Balance zwischen Effizienz und Liefersicherheit aus. Die Stärkung der Resilienz durch Diversifikation rückt in den Fokus. Wir sehen nicht das Ende der Globalisierung, sondern die Entstehung eines neuen Handlungsrahmens.

Autor: Walter Pudschedl

### Impressum

Herausgeber, Verleger, Medieninhaber:

UniCredit Bank Austria AG

Economics & Market Analysis Austria

Rothschildplatz 1

1020 Wien

Telefon +43 (0)50505-41957

Fax +43 (0)50505-41050

E-Mail: [econresearch.austria@unicreditgroup.at](mailto:econresearch.austria@unicreditgroup.at)

Stand: Juli 2022

Globale Wertschöpfungsketten anfällig für Verwerfungen ausgelöst durch Corona-Pandemie

Kostenbewusstes Lagermanagement verschärfte die Folgen der Lieferkettenprobleme

Deutlicher Anstieg der Lieferverzögerungen ab Herbst 2020 mit Höhepunkt im Sommer 2021 und temporärer Verschärfung durch den Krieg in der Ukraine

### Temporäre Verschärfung der Lieferkettenprobleme durch Ukraine-Krieg in Europa

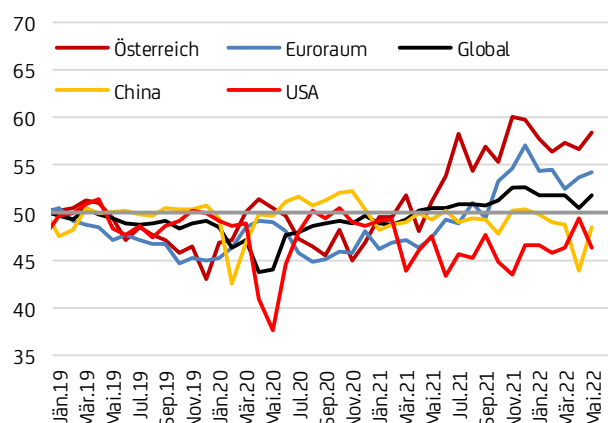
Die optimale Nutzung der Stärken unterschiedlicher Standorte durch globale Wertschöpfungsketten hat über Jahrzehnte eine effiziente und somit kostengünstige Güterherstellung ermöglicht, die weltweit den Wohlstand erhöht hat. Mit den Verwerfungen im Zuge der wirtschaftlichen Erholung aus der Pandemie ist jedoch die Anfälligkeit dieser langen Lieferketten gegen Störungen insbesondere bei Einsatz einer kostengünstigen, bedarfssynchronen Lagerhaltung schlagend geworden. Nicht nur nach Beginn der Coronakrise, sondern aus Kostengründen bereits lange Zeit davor, sind die Lagerbestände an Vormaterialien und Rohstoffen weltweit in der Industrie reduziert worden. Die rasch und kräftig einsetzende Nachfrageerholung ab Mitte 2020 hat daher viele Hersteller mit leeren Lagern überrascht. Gemeinsam mit der Sorge über die Nachhaltigkeit des Konjunkturaufschwungs, die sich zumindest anfangs in einer vorsichtigen Einkaufspolitik niederschlug, trug dies zu einer Verschärfung der Probleme bei. Danach haben hohe Bestellmengen, die aus Gründen der Vorsicht zum Teil über den tatsächlichen Produktionsbedarf hinausgingen, die angebotsseitigen Lieferengpässe zusätzlich verschärft.

Die Lieferverzögerungen als Folge der raschen Nachfrageerholung aus der Pandemie und gleichzeitig auftretenden angebotsseitigen Verwerfungen durch gesundheitspolitisch bedingte Produktionsunterbrechungen und Logistikschwierigkeiten, haben sich mit dem Beginn des Kriegs in der Ukraine temporär wieder verschärft. Die seit rund zweieinhalb Jahren zu beobachtenden Verlängerung der Lieferzeiten für Vormaterialien und Rohstoffe, die im Sommer und Herbst 2021 ihren Höhepunkt erreicht hatte, beschleunigt sich im März 2022 erneut. Seitdem zeigt der Lieferzeitenindex im Rahmen der monatlichen Umfrage unter österreichischen Einkaufsmanagern wieder eine Fortsetzung der Entspannungstendenz an. Dennoch sehen derzeit rund neun von zehn heimischen Industriebetrieben die Fertigstellung ihrer (Export-)Erzeugnisse durch Materialengpässe verzögert. Neben den Belastungen durch den Krieg in der Ukraine bremsen auch die Folgen der neuerlichen Quarantänemaßnahmen in Teilen Chinas die Auflösung der Lieferengpässe.

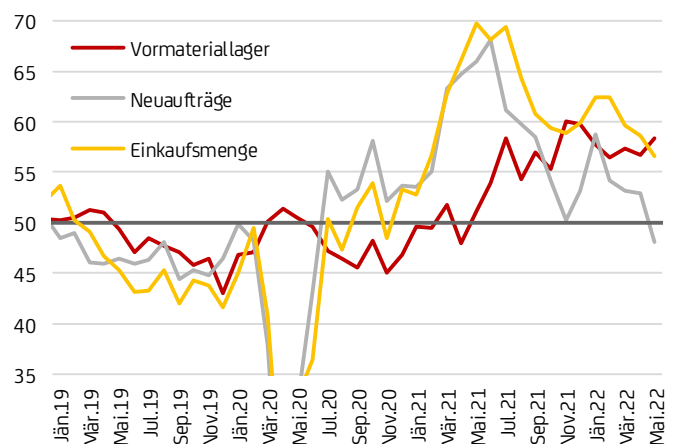
Im internationalen Vergleich sind die eng in die globalen Wertschöpfungsketten eingebundenen österreichischen Betriebe überdurchschnittlich stark von den in der Folge aufgetretenen Lieferverzögerungen berührt. Die Umfrage unter Einkaufsmanagern zeigt allgemein eine starke Betroffenheit von Industrieländern, die zur Steigerung der Effizienz und Verringerung der Kosten komplexe und lange Lieferketten nutzen. Mit einem aktuellen Wert von 33,5 Punkten des Lieferzeitenindex ist der Euroraum zur Jahresmitte 2022 wieder etwa gleich stark betroffen wie die USA. Die zusätzlichen Belastungen durch den Krieg in der Ukraine hatten sich in den Monaten davor jedoch stärker negativ auf die Liefersituation in Europa

Grafik 1: Bestände in den Vormateriallagern

(EMI-Teilindex, >50 bedeutet Mehrheit baut auf, <50 Mehrheit baut ab)



Grafik 2: Vormateriallager, Neuaufträge und Einkaufsmenge in Österreich (EMI-Teilindizes)



Quelle: S&P Global, UniCredit Research

Deutschland und dessen Zulieferer stärker betroffen als Südeuropa

ausgewirkt. Innerhalb Europas zeigt sich eine besonders hohe Betroffenheit von Ländern, deren Industrie eine enge Verknüpfung mit jener Deutschlands aufweisen. In Deutschland selbst waren durch besonders gravierende Lieferengpässe von Halbleitern für die Autoindustrie etwas früher und stärker als in anderen EU-Länder die Lieferstaus zu spüren. Österreich war in weiterer Folge im Sommer 2021 das EU-Land mit den längsten Lieferverzögerungen in der Industrie, abgelöst erst im Herbst durch Dänemark. Dagegen waren manche osteuropäische Länder, wie z.B. Polen und vor allem südeuropäische Länder, wie Griechenland, Spanien und auch Italien weit weniger von Lieferverzögerungen betroffen. Seit dem Beginn des Kriegs in der Ukraine hat sich die Spannweite des Lieferzeitenindex in den EU-Ländern zusammengeschoben, divergiert mit rund 30 Punkten in Deutschland und Frankreich und fast 45 Punkten in Dänemark aber weiter recht stark. Alle Werte unter 50 bedeuten eine Verlängerung der Lieferzeiten im Vergleich zum Vormonat, je tiefer der Wert, umso stärker die Verlängerung gegenüber dem Vormonat.

Industrieländer stärker betroffen als Entwicklungsländer

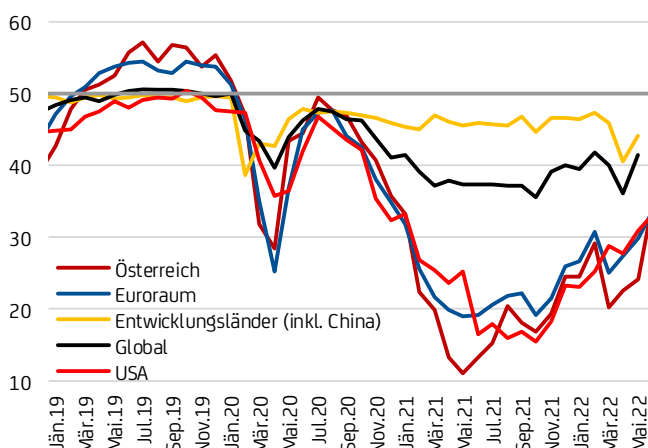
Aufgrund der weniger starken Eingebundenheit in globale Wertschöpfungsketten zeigen sich in den Entwicklungsländern mit einem aktuellen Lieferzeitenindex von 44,0 Punkten deutlich geringere Lieferschwierigkeiten als in den Industrieländern mit durchschnittlich 32,8 Punkten. Allerdings verlängern sich auch in den Entwicklungsländern die Lieferzeiten im Zuge der Erholung aus der Pandemie weiterhin stark. Im Gegensatz zu den Industrieländern zeigt sich bisher jedoch keine zusätzliche Reaktion auf den Krieg in der Ukraine. Die asiatischen Wachstumsmärkten, wie z.B. die ASEAN-Gruppe (46,1 Punkte), China (43,3 Punkte) und Indien (49,4 Punkte) sind im Durchschnitt stärker als die afrikanischen Länder Lieferschwierigkeiten ausgesetzt, denn abgesehen von Südafrika (46,2 Punkte) und Ägypten (48,5 Punkte) haben sich in den meisten Ländern, wie z.B. Ghana (54,8 Punkte), Sambia (50,5 Punkte) oder Mosambik (51,6 Punkte) die Lieferzeiten sogar bereits zu verkürzen begonnen.

Längste Lieferverzögerungen bei komplexen Produkten und Herstellungsprozessen, wie z. B. technologische Ausrüstung

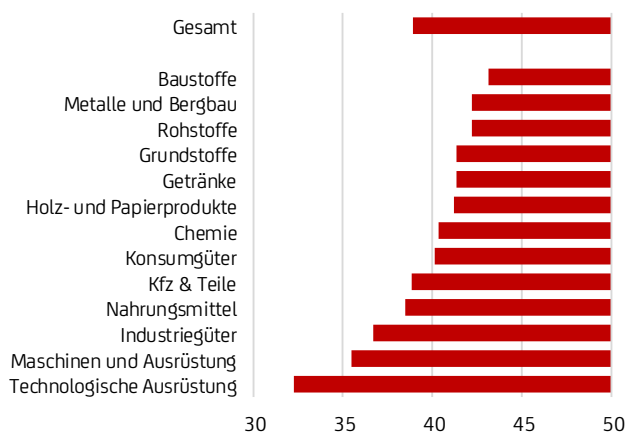
### Je länger die Kette und komplexer das Produkt, umso stärker die Lieferverzögerungen

Auf globaler Ebene lassen sich klare sektorale Unterschiede feststellen, die darüber Aufschluss geben, in welchen Branchen oder Produktparten die Lieferengpässe am stärksten verbreitet sind. Die größten Verzögerungen in den Lieferketten waren und sind weiterhin bei technologischer Ausrüstung erkennbar, die z.B. die Produktion von Halbleitern inkludiert, gefolgt von Maschinen- und Anlagenbau. Hinter Industriegütern allgemein folgen mittlerweile Nahrungsmittel, deren Liefersituation sich in den vergangenen Monaten im Vergleich zur Entwicklung von Erzeugnissen anderer Sektoren verschlechtert hat. Generell ist die Länge der Lieferzeiten, abgesehen von der Entwicklung bei Nahrungsmittel, die mit dem Krieg in der Ukraine in Zusammenhang stehen dürfte, stark von der Anzahl der verbauten

Grafik 3: Lieferzeiten der Zulieferer (EMI, >50 bedeutet Verkürzung, <50 Verlängerung)



Grafik 4: Lieferzeiten der Zulieferer nach Branchen (Global im Mai 2022)



Quelle: S&P Global, UniCredit Research



Grund- und Rohstoffe, Metalle und mittlerweile auch bei Baustoffen aktuell die geringsten Lieferprobleme

Komponenten im Endprodukt sowie der Komplexität des Produktionsprozess abhängig, also von der Nutzung von langen, globalen Wertschöpfungsketten. Daher sind bei Grund- und Rohstoffen, Metallen und mittlerweile auch bei Baustoffen die Lieferprobleme am geringsten, allerdings verlängern sich derzeit weltweit betrachtet bei allen abgefragten Produktgruppen die Lieferzeiten, wenn auch mit nachlassendem Tempo.

Die Länge der Lieferzeiten ist ein wichtiger Indikator für die Beurteilung der Verhältnisse von Angebot und Nachfrage auf den Märkten. Ein Ungleichgewicht wirkt sich auf die Entwicklung der Preise aus. Der Zusammenhang zwischen Lieferkettenproblemen und Inflationsdruck verläuft unter normalen Umständen nach einer einfachen Regel ab: Wenn die Produktion stark wächst, die Nachfrage nach Vorprodukten und Rohstoffen steigt, verlängern sich die Lieferzeiten der Zulieferer auf breiter Front und die Produktionskosten steigen, da die Zulieferer ihre Preise anheben. Mit dem Anstieg der Verkaufspreise überträgt sich das Problem in weiterer Folge auf die Verbraucherpreise.

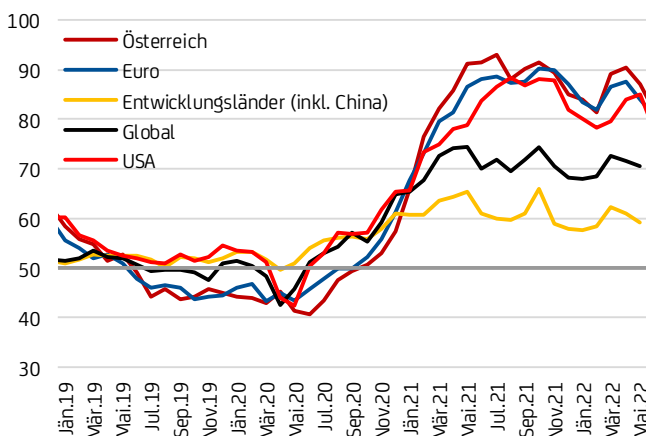
Je länger die Lieferverzögerungen, umso stärker die Kostenanstiege

### Krieg in der Ukraine treibt Kosten weiter nach oben

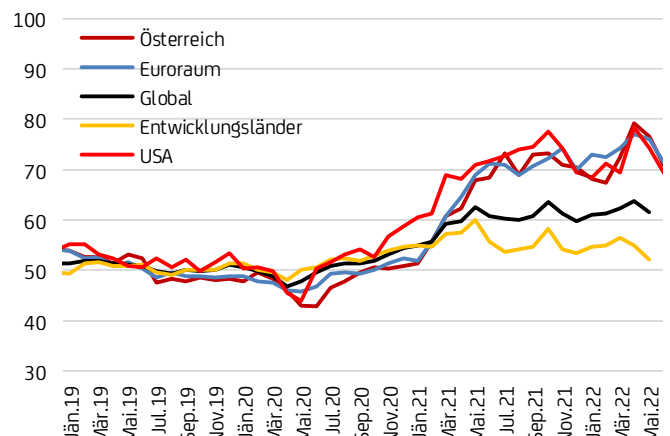
Neben der starken Nachfrage aus der Pandemie und der angebotsseitigen Probleme durch Transportschwierigkeiten und Produktionsausfälle durch Quarantänebestimmungen sind aktuell die Verwerfungen auf Rohstoffmärkten, insbesondere bei Erdöl und Erdgas infolge des Kriegs in der Ukraine die preistreibenden Faktoren. Die Einkaufspreise für die Betriebe steigen weltweit rasant an. Der globale Index der Einkaufspreise liegt bei mehr als 70 Punkten, nur knapp unter dem absoluten Höchststand vom Herbst vorigen Jahres. Bei diesem Index bedeutet jeder Wert über 50 einen Anstieg der Preise, je höher der Wert umso stärker gegenüber der Vorperiode. Infolge der unterschiedlichen Lieferzeitenprobleme und Abhängigkeiten sind die Preisanstiege in den Entwicklungsländer deutlich niedriger als in den Industrieländern bei etwas stärkere Betroffenheit Europas im Vergleich zur USA bedingt unter anderem durch die Gaskomponente. Die Entwicklung in Österreich ist innerhalb Europas mit einem Einkaufspreisindex von 81,6 Punkten im Juni weiterhin von einer überdurchschnittlich starken Kostenbeschleunigung gekennzeichnet. Wenn auch viele österreichische Exporteure aufgrund bestehender Alleinstellungsmerkmale eine große Preissetzungsmacht aufweisen, dürfte die internationale Wettbewerbssituation der österreichischen Wirtschaft zunehmend beeinträchtigt werden.

Energiekosten die treibenden Faktoren

Grafik 5: Entwicklung der Einkaufspreise  
(EMI-Inputpreisindex, >50 bedeutet Anstieg, <50 Rückgang)



Grafik 6: Entwicklung der Verkaufspreise  
(EMI-Outputpreisindex; >50 bedeutet Anstieg, <50 Rückgang)



Quelle: S&P Global, UniCredit Research

Vorleistungspreise der Hersteller steigen, Abgabepreise folgen mit Verzögerung

Gestiegene Preissetzungsmacht der Lieferanten, doch Kostenanstieg übersteigt im Durchschnitt Anstieg der Abgabepreise

### Kostenüberwälzung auf die Verkaufspreise heizt mit Verzögerung Inflation an

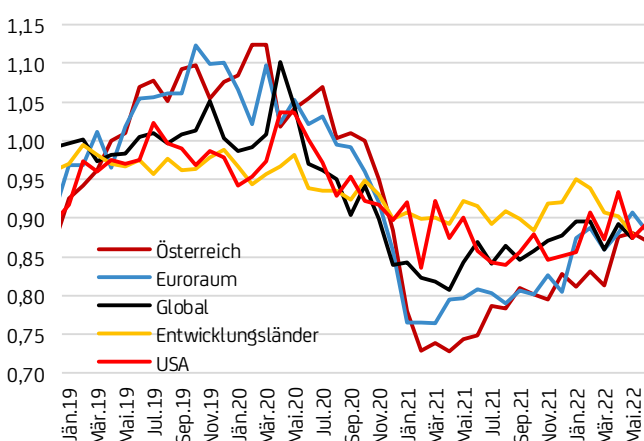
Ab Herbst 2020 begannen die Einkaufspreise weltweit zu steigen. Erst ab dem Jahresbeginn 2021 beschleunigten sich die Abgabepreise. Mit einer Zeitverzögerung von rund drei Monaten haben sich die höheren Kosten für Rohstoffe und Vormaterialien in steigenden Verkaufspreisen der Industrie niedergeschlagen, weil unter anderem Preiszusagen in bestehenden Verträgen erfüllt werden mussten. Die Preisdynamik im Verkauf erreichte ihren Höhepunkt erst im April 2022, angeheizt von den starken Energiekostenanstiegen, die sich überdurchschnittlich stark in den Industrieländern bemerkbar machten. Dabei war die Preisdynamik in den USA bis zum Jahresende 2021 besonders hoch, seitdem ist die Entwicklung im Euroraum dynamischer. Stärker von Lieferverzögerungen betroffene Länder, wie Deutschland und Österreich weisen dabei im Durchschnitt einen überproportional hohen Anstieg der Abgabepreise aus. Das Indexverhältnis zwischen Output- und Inputpreisen aus der Befragung der Einkaufsmanager zeigt uns, dass während des ersten Jahres der Pandemie 2020 der deutliche Rückgang der Kosten nicht vollständig in die Verkaufspreise übertragen wurde. Das Indexverhältnis lag zum Teil deutlich über 1, d.h. die Einkaufspreise sind stärker gesunken als die Verkaufspreise. Knapp vor dem Jahreswechsel 2020/21 änderte sich die Situation. Der rasante Anstieg der Einkaufspreise übertraf jenen der Verkaufspreise. Mit zunehmender Dauer und Intensität des Kostenanstiegs sowie der kräftigen Nachfrage erhöhte sich die Preisfestsetzungsmacht der Hersteller und die Übertragung der höheren Kosten in die Abgabepreise konnte besser umgesetzt werden. Dennoch weisen die Daten bislang auf eine höhere Dynamik der Kosten als jene der Abgabepreise hin, was für die kommenden Monate noch weiter nachlaufenden Kostendruck auf die Abgabepreise erwarten lässt.

Die Erhöhung der Abgabepreise der Industrie schlug sich ohne zeitliche Verzögerung in weiterer Folge in einem Anstieg der Verbraucherpreise nieder. In Österreich beschleunigte sich die Inflation ab Jahresbeginn 2021 merklich. Im Mai 2022 erreichte die Teuerung bereits fast 8 Prozent im Jahresvergleich. Nimmt man die Entwicklung der Abgabepreise der Industrie als Maßstab, sollte der Druck auf die Verbraucherpreise in Österreich – sofern keine neuen Belastungen auftreten – in der zweiten Jahreshälfte langsam abnehmen.

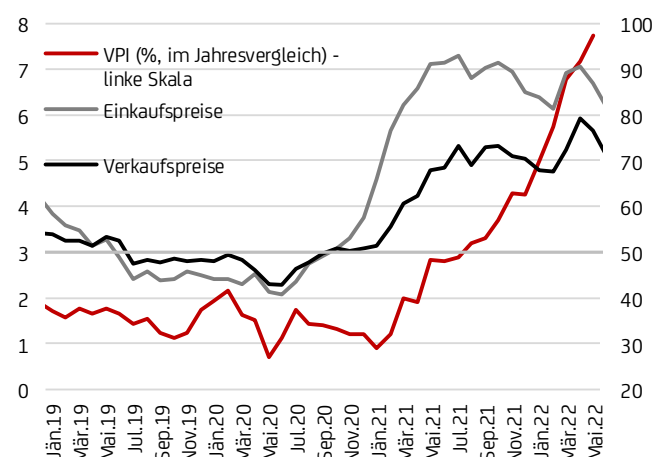
### Fazit

Die Globalisierung der Wertschöpfung zur optimalen Ausnutzung der Stärken der unterschiedlichen Standorte und Realisierung von Effizienzgewinnen hat in den vergangenen Jahrzehnten weltweit zur Erhöhung des Wohlstands und Verringerung der Armut beigetragen. Die Corona-Krise brachte die Schattenseiten der globalen Wertschöpfungsketten, wie

Grafik 1: Verhältnis Output- versus Inputpreisindex (>1 Outputpreisanstieg stärker, <1 Inputpreisanstieg stärker)



Grafik 2: Ein-, Verkaufs- und Verbraucherpreisentwicklung in Österreich



Quelle: S&P Global, Statistik Austria, UniCredit Research

Lieferkettenprobleme trotz Krieg in der Ukraine langsam im Abflauen

mangelnde Resilienz und Nachhaltigkeit ans Tageslicht. Im Zuge der Erholung aus der Pandemie kam es durch Produktionsausfälle und Transportengpässe zu Störungen in den globalen Wertschöpfungsketten, deren negative Auswirkungen sich durch eine bedarfssynchrone Lager- und Produktionssteuerung noch erhöhten.

Besonders stark betroffen von den Störungen der Lieferketten, die sich in einer deutlichen Verlängerung von Lieferzeiten für Vormaterialien und Rohstoffe äußerten, sind die Industrieländer. Dagegen sind die Entwicklungsländer, die weniger stark in die globalen Wertschöpfungsketten eingebunden sind bzw. sich eher am Anfang solcher Ketten befinden, von Lieferverzögerungen deutlich weniger stark betroffen. Die Lieferverzögerungen sind weit ausgeprägter bei technologisch hochwertigen, komplexen Produkten, die in langen, über viele Stationen laufenden Prozessen erzeugt werden, während „einfache“ Erzeugnisse, wie z.B. Grund- und Rohstoffe weniger stark betroffen sind.

Als Folge der angebotsseitigen Verwerfungen bei gleichzeitig stark steigender Nachfrage in der Erholung erreichten die Lieferkettenprobleme Mitte 2021 ihren Höhepunkt. Durch den Krieg in der Ukraine kam es zwischenzeitlich zu einer erneuten Verschärfung der Engpässe insbesondere in den europäischen Industrieländern, die jedoch am grundsätzlichen Trend, der sich langsam auflösenden Lieferengpässe nichts änderte.

Erfahrungen aus der Krise: Unternehmen stärken Resilienz durch Diversifikation

Die Verlängerung der Lieferzeiten löste im, von einem starken Materialbedarf gekennzeichneten Einkauf, der auf ein knappes Angebot traf, Versteigerungseffekte aus, die eine deutliche Erhöhung der Kosten für die Industrie nach sich zog. Die Kostendynamik ist in den Industrieländern, die von den Lieferverzögerungen ja mehr betroffen sind, stärker als in den Entwicklungsländern zu spüren. Die zeitverzögerte Überwälzung der Kosten auf die Abgabepreise der Industrie hat sich letztlich auf die Verbraucherpreise übertragen, was durch den Krieg in der Ukraine und die starke Aufwärtsbewegung der Energie- und folgenden Nahrungsmittelpreisen noch verschärft wurde.

Am Weg vom Offshoring zum Near- und Friendshoring?

Obwohl sich die Lieferkettenprobleme langsam aufzulösen scheinen, ist eine Umorientierung in der Wirtschaft zu beobachten. Unabhängig von geopolitischen Veränderungen durch den Krieg in der Ukraine hat die Corona-Pandemie zu einem kritischen Hinterfragen der Resilienz sowie der Nachhaltigkeit globaler Wertschöpfungsketten mit einer hohen Anzahl von potenziell instabilen Partnern geführt. Die Versorgungssicherheit gewinnt als Argument gegenüber den reinen Einkaufskosten in den Unternehmen an Bedeutung und wird durch Maßnahmen zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit, wie die Diversifikation von Anbieterunternehmen und Regionen bewusst gestärkt. Das Ende der Globalisierung ist zwar nach unserer Einschätzung nicht gekommen, doch die Pandemie und die jüngsten geopolitischen Veränderungen werden die wirtschaftlichen Organisations- und Steuerungskonzepte der Betriebe in den Industrieländern in den kommenden Jahren nachhaltig verändern.

### Zum Weiterlesen:

**UniCredit Bank Austria Homepage:** Alle Prognosen und Analysen der Abteilung Economics & Market Analysis Austria auf <http://wirtschaft-online.bankaustria.at>

**Bank Austria Economic News:** Die neuesten Veröffentlichungen der Abteilung Economics & Market Analysis Austria direkt in Ihrem Posteingang. Anmeldung per E-Mail unter [econresearch.austria@unicreditgroup.at](mailto:econresearch.austria@unicreditgroup.at).

Sollten Sie Fragen haben schicken Sie uns ein E-Mail unter [econresearch.austria@unicreditgroup.at](mailto:econresearch.austria@unicreditgroup.at).

### Ohne unser Obligo:

Diese Publikation ist weder eine Marketingmitteilung noch eine Finanzanalyse. Es handelt sich lediglich um Informationen über allgemeine Wirtschaftsdaten. Trotz sorgfältiger Recherche und der Verwendung verlässlicher Quellen kann keine Verantwortung für Vollständigkeit, Richtigkeit, Aktualität und Genauigkeit übernommen werden.

Unsere Analysen basieren auf öffentlichen Informationen, die wir als zuverlässig erachten, für die wir aber keine Gewähr übernehmen, genauso wie wir für Vollständigkeit und Genauigkeit nicht garantieren können. Wir behalten uns vor, unsere hier geäußerte Meinung jederzeit und ohne Vorankündigung zu ändern. Die in der vorliegenden Publikation zur Verfügung gestellten Informationen sind nicht als Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder als Aufforderung, ein solches Angebot zu stellen, zu verstehen. Diese Publikation dient lediglich der Information und ersetzt keinesfalls eine individuelle, auf die persönlichen Verhältnisse der Anlegerin bzw. des Anlegers (z. B. Risikobereitschaft, Kenntnisse und Erfahrungen, Anlageziele und finanziellen Verhältnisse) abgestimmte Beratung. Die vorstehenden Inhalte enthalten kurzfristige Markteinschätzungen. Wertentwicklungen in der Vergangenheit lassen keine Rückschlüsse auf die zukünftige Entwicklung zu.

### Impressum

Angaben und Offenlegung nach §§ 24 und 25 Mediengesetz:

#### Herausgeber und Medieninhaber:

UniCredit Bank Austria AG

1020 Wien, Rothschildplatz 1

Unternehmensgegenstand: Kreditinstitut gem. § 1 Abs.1 Bankwesengesetz

#### Vertretungsbefugten Organe (Vorstand) des Medieninhabers:

Robert Zadrazil, Daniela Barco, Philipp Gamauf, Dieter Hengl, Georgiana Lazar, Marion Morales Albiñana-Rosner, Wolfgang Schilk, Günter Schubert

#### Aufsichtsrat des Medieninhabers:

Gianfranco Bisagni, Livia Aliberti Amidani, Richard Burton, Adolf Lehner, Aurelio Maccario, Judith Maro, Herbert Pichler, Mario Pramendorfer, Eveline Steinberger-Kern, Roman Zeller

#### Beteiligungsverhältnisse am Medieninhabergemäß § 25 Mediengesetz:

UniCredit S.p.A. hält einen Anteil von 99,996% der Aktien am Medieninhaber (unter folgendem Link <https://www.unicredit-group.eu/en/governance/shareholder-structure.html> sind die wesentlichen, an der UniCredit S.p.A. bekannten Beteiligungsverhältnisse ersichtlich.)

Der Betriebsratsfonds der Angestellten der UniCredit Bank Austria AG, Region Wien, sowie die Privatstiftung zur Verwaltung von Anteilsrechten (Stifter: Anteilsverwaltung-Zentralsparkasse; Begünstigter: WWTF – Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds) sind mit einem Anteil von zusammen 0,004% am Medieninhaber beteiligt.